

## **„Qualifizierung ist die beste Prophylaxe“**

### **Selbsthilfe im Taunus: „Tag der offenen Tür“ zum 25. Geburtstag des gemeinnützigen Vereins in Hattersheim**

MAIN-TAUNUS-KREIS. Von Klaus Thomas Heck

Bier, Schnaps, Haschisch, Heroin, zum Schluss sogar Crack. Tage ohne Drogen gab es für Udo Lindenthal nicht. „Ohne die SiT hätte ich den Absprung nicht geschafft“, sagt Udo Lindenthal. Seit fast acht Jahren ist der Siebenundfünfzigjährige „clean“, doch der SiT – der Selbsthilfe im Taunus – ist er heute noch dankbar. Ehrensache also, dass er am Freitagmittag in Hattersheim war. Dort feierte die soziale Einrichtung ihren 25. Geburtstag.

Die Zahl der Gratulanten beim „Tag der offenen Tür“ ist groß: Fast alle Bürgermeister des Main-Taunus-Kreises schauen vorbei, Landrat Berthold Gall (CDU) und Hessens Ministerpräsident Roland Koch (CDU). Der ist ohnehin Mitglied im Förderkreis der SiT. Die hat zurzeit 330 Mitarbeiter.

„Als wir anfangen, war alles viel kleiner“, sagt Geschäftsführer Bernhard Fielenbach. Entstanden ist die SiT 1984 aus der Hofheimer Suchthilfen-Beratungsstelle heraus. Ein Dutzend Drogenabhängige, Therapeuten und Pädagogen gründeten den gemeinnützigen Verein, der sich für die Integration Suchtkranker stark machte, ihnen bei der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen half. Die SiT bietet betreutes Einzelwohnen und Wohngemeinschaften für Suchtkranke an und Beschäftigungsmöglichkeiten in angeschlossenen Betrieben – etwa dem Hofheimer Kulturcafé oder dem Kiosk an der Burg Königstein. Fielenbach: „Qualifizierung und Bildung sind die beste Rückfall-Prophylaxe.“

Heute ist die Hilfe zur Selbsthilfe für Drogenabhängige nur noch ein Standbein der SiT, die sechs Standorte im Rhein-Main-Gebiet hat – von Frankfurt bis Königstein. Die Zentrale ist in Hattersheim. In der beruflichen Bildung engagiert sich der Verein seit den neunziger Jahren. In Frankfurt und Frankfurt-Höchst gibt es Vermittlungsbüros, die Arbeitslosengeld-I-Bezieher fit für den Arbeitsmarkt machen sollen – beispielsweise durch intensive Bewerbungstrainings. Am 1. Juli startet ein ähnliches Büro in Rüsselsheim.

Außerdem gibt es Projekte wie die Schulsozialarbeit in Hofheim, eine Schuldnerberatung, den Dorfladen Hofheim-Wildsachsen oder die „Betriebliche Ausbildung Alleinerziehender“. Je nach Projekt arbeitet die SiT immer wieder mit Bund, Land, Kreis und Kommunen zusammen.

Für ihren Bereich „Beschäftigung und Qualifizierung“ hat die Initiative eigene Zweckbetriebe gegründet – vom Renovierungsservice bis zum Garten- und Landschaftsbau. Zuletzt lag der Jahresumsatz bei neun Millionen Euro.

„Klasse“ findet Jörg Weber die Einrichtung. Er ist Angestellter der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden. Das Gefängnis bietet seinen Häftlingen gemeinsam mit der SiT ein Modellprojekt an. Die Insassen können hinter Gittern ihren Schulabschluss nachholen und eine modularisierte Ausbildung machen. Die hilft ihnen später bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Weber: „Das verbessert die Perspektiven unserer Insassen enorm.“

„Ohne die SiT wäre ich nie von den Drogen gekommen“, erzählt Udo Lindenthal aus Kamp-Bornhofen. „Sie hat mir zurück ins Leben geholfen.“ Der Straßenmaler gehört zu den vielen Ehemaligen, die am Freitag an ihre ehemalige Wirkungsstätte zurückkehren. Die SiT nahm ihn einst in eine Wohngemeinschaft ehemaliger Drogenabhängiger auf und vermittelte ihm eine Schreinerei als Arbeitgeber. „So einen festen Rahmen habe ich gebraucht, und sie haben mir genug Zeit gegeben.“

Seit acht Jahren ist Udo Lindenthal mittlerweile drogenfrei. Er schmunzelt: „Nur die Computerspielsucht packt mich noch hin und wieder“. Am Freitag freut er sich über das Wiedersehen mit alten Bekannten. „Hallo Roger.“ – „Servus Kai.“

Nicht nur harte Drogen, Nikotin oder Alkohol seien gefährlich, sagt Sigrid Großkurth. „Süchte sind vielfältig. Auch das Internet hat großes Suchtpotenzial.“ Die Achtundvierzigjährige gehört zum Improvisationstheater Requisit, das die SiT 1995 gründete.

Fünf ehemalige Drogenabhängige und eine Theaterpädagogin spielen Stücke aus dem Leben – und haben rund 150 Auftritte pro Jahr in Schulen oder bei Unternehmen. Gefördert wird die gute Idee von der EU. Sie geben kurze Stücke auf Zuruf oder erzählen Schülern von ihrem Weg in die Abhängigkeit. „Das ist eine schöne Gelegenheit, aus meiner Vergangenheit noch etwas Positives zu machen“, sagt Großkurth. Der eine oder andere Schauspieler ist vielleicht sogar immer noch süchtig – aber nur nach der Bühne.